
Buchbesprechungen

Harald Tausch (Hrsg.), Historismus und Moderne, Ergon, Würzburg 1996 (Literatura. Wissenschaftliche Beiträge zur Moderne und ihrer Geschichte, Bd. 1), 228 S.

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung der Studienstiftung des deutschen Volkes im Oktober 1994 zurück. Er versucht unter dem allgemeinen Titel „Historismus und Moderne“ Themen aus unterschiedlichen Bereichen der Kulturwissenschaften – Literatur, Malerei, Architektur und Geschichte – zusammenzubringen. Als „Moderne“ bezeichnet der Herausgeber *Harald Tausch* die Zeit zwischen dem Ende des 18. und dem Anfang des 20. Jhs. Innerhalb dieses Zeitraums habe sich der „Historismus“ – „in Sinne einer Historisierung aller Wissens“ – als entscheidende Konstante erwiesen (S. 7).

Fast alle Autoren rekurren auf den im Titel eines Buches von Hannelore und Heinz Schlaffer im Jahre 1975 geprägten Begriff „ästhetischer Historismus“. Eine Typologie nimmt *Dirk Niejanger* in seinem Beitrag „Historische und historistische Textverfahren. Skizzenhaftes zu Paul Ernst und Hugo von Hofmannsthal im Kontext einer ‚historistischen‘ Moderne“ vor. Er unterscheidet einen „historiographischen“ Historismus, der sich mit geschichtlichen Sujets befaßt, von einem „stimulierenden“, der historische Verfahren imitiert, und von einem „technischen“, der historistische Verfahren verwendet (S. 183).

Aufgrund der Tatsache, daß Friedrich Meineckes These, der Historismus habe in Goethes Werk seinen vollendeten Ausdruck gefunden, unter den Historikern immer wieder für Irritationen sorgt, ist die klärende Studie von *Angelika Jacobs* „Frühe Formen des ästhetischen Historismus im Goethes Renaissance-Rezeption. Zur ästhetisch-historischen

Genese moderner Subjektivität“ zu begrüßen. Die Autorin geht der Frage nach, warum Goethe dem Genre des historischen Dramas im allgemeinen und dem italienischen und deutschen 16. Jh. im besonderen seine Aufmerksamkeit schenkte. Sie bezeichnet dieses Interesse als „symptomatisch für die Umbrüche des historischen Bewußtseins am Ende des 18. und Beginn des 19. Jhs.“ (S. 81) und kommt zu dem Schluß, daß der historischen Orientierung die Funktion einer Identitätssicherung zugekommen sei. Es habe sich im Falle Goethes um eine „spezifisch literarische Auseinandersetzung mit dem Problem der Konstitution einer modernen bürgerlichen Identität“ gehandelt (S. 96).

Den Standpunkt des Historikers vertritt *Daniel Fulda* in seinem Beitrag „Wunder auf Erden sind ja Natur im Himmel“. Das Unglaubliche im Modus des Ästhetischen als Signum der geschichtswissenschaftlichen *Modcruc*“. Der Autor schildert das Dilemma, vor dem ein Historiker wie Johann Gustav Droysen stand, als er bei der Darstellung des Trojanischen Krieges trotz seiner Bemühungen um kritische Forschung mangels Quellen auf die „Ilias“ des Homer zurückgreifen mußte. In dieser Situation sei der Modus des Ästhetischen als einzige Präsentationsmöglichkeit verblieben. In der Praxis wurden Mythen und Sagen der geschichtlichen Zeit vorgeschaltet, um aus ihnen Prophezeiungen herauszulesen, die sich in der jeweils behandelten Epoche erfüllten (S. 146f.). Auf diese Weise habe sowohl die „Gegenläufigkeit von Unglaublichem und wissenschaftlichem Text“ als auch der zwischen dem Historismus als spezifischer Wissenschaftsauffassung und dem Historismus als allgemeiner Weltanschauung bestehende Widerspruch von „Relativierung und Sinnversicherung“ eine Auflösung gefunden (S. 145).

Auch wenn das Bemühen des Sammelbandes um Interdisziplinarität Anerkennung verdient, ist doch der Erkenntnisgewinn für Historiker eher begrenzt. Offenbar ist bisher noch zu wenig dafür getan worden, daß der geschichtswissenschaftliche Historismusbegriff in anderen Fachdisziplinen rezipiert wird.

Thomas M. Bohn

Peter Burschel, Heinrich Schwendemann, Kirsten Steiner, Eckhard Wirbelauer, Geschichte. Ein Tutorium, Rombach, Freiburg im Breisgau 1997 (Rombach Wissenschaft: Reihe Grundkurs, Bd. 2).

Wenn Studienanfänger des Faches Geschichte Einführungen in Inhalt, Methodik und Hilfsmittel ihres Studienfaches suchen, stoßen sie auf eine reiche Auswahl. Oft beziehen sich die Einführungsbücher aber nur auf jeweils eine der Großepochen Antike, Mittelalter, Neuzeit und Zeitgeschichte oder vermitteln das nötige Methodenwissen lediglich anhand neuzeitlicher Beispiele.¹ Der hier vorzustellende Band unterscheidet sich von den bekannten Einführungen aber in wesentlichen Punkten, die den Erwerb für Lehrbuchsammlungen und für die studentische Handbibliothek empfehlen.

Zum einen verstehen die Autoren den Band explizit als Service-Hilfe für die seminarbegleitenden Tutoren. Zum anderen berücksichtigen sie alle Großepochen (mit Ausnahme der nicht zum Geschichtsstudium gehörenden Ur- und Frühgeschichte) etwa gleichmäßig. Schließlich beziehen sie für die Studierenden immer wichtigere praktische Themen (wie Arbeitstechniken, Umgang mit Computern, neue Medien, Berufsinformationen sowie Schulbücher² zur schnellen Beschaffung von Basis- und Überblicksinformationen) mit ein. Im ganzen präsentiert sich der Band, der keine handbuchartige Einführung in die Wissensbestände der Disziplin gibt, als eine unter studierendidaktischen Gesichtspunk-

ten geschickt kommentierte Einstiegsbibliographie, die mit arbeitstechnischen Tips (z. B. Suche, Auswertung und Zitieren von Literatur, Suche von Quellen und deren Bearbeitung, Anwendung der verschiedenen Hilfswissenschaften) umrahmt wird. Um das Erlernen der hilfswissenschaftlichen Techniken zu erleichtern und zu methodisieren, bietet der Band Übungs- und Demonstrationsmaterial wie Faksimile und Edition einer Urkunde Ludwigs des Deutschen und der Krügerdepesche, einer römischen Grabinschrift und einer römischen Münze oder eine Übersicht wichtiger mittelalterlicher Abkürzungen und den französischen Revolutionskalender.³

Auf dem Rückentext werden arbeits- und prüfungstechnische Tips angekündigt. Tatsächlich widmet der Band diesen Dingen das erste Kapitel, insgesamt zehn Seiten. Angesichts der Schwierigkeiten, die viele Studierende auch trotz ordentlicher Schulausbildung haben, gedanklich hinlänglich strukturierte Referate zu schreiben, ans der Informationsflut relevante Erkenntnisse zu ziehen, eine gegenüber dem Schulleben größere Zeitsouveränität herzustellen und sich halbwegs organisiert auf Prüfungen vorzubereiten, hätte man sich hier ausführlichere praktische und bibliographische Tips gewünscht – zumal sich seit den siebziger Jahren hier ein eigenes Literaturfeld entwickelt hat. Hierzu gehört auch der ganze Bereich der Kreativtechniken wie Mindmapping, Cluster und der alltagsrhetorischen Präsentationstechniken in Wort und Schrift.⁴ Dies erscheint als ein Defizit gerade angesichts dessen, daß – wie der Anhang zeigt – sich die Autoren durchaus bewußt sind, daß die Studierenden später weniger in der Wissenschaft, sondern in Geschichte anwendenden Berufen wie Schule, Journalismus, Medienberufung etc. tätig sein dürften. Diese Mängel sind bedauerlich; da der Band bei gleichen Erstellungskosten und gleicher Seitenzahl genügend Platz für einen ausführlicheren praktischen Serviceteil böte – wenn nicht der Verlag durch einen geradezu verschwenderischen Umgang mit Leerzeilen